

geheime Kasten fuhr auf, und eine Flut von Goldstücken ergoß sich daraus. Mit offenem Munde starrte der Mann die unglaubliche Erscheinung an; sein Rausch verschwand im Augenblicke, und er warf sich über das Gold her, um sich mit seinen Händen zu überzeugen, daß es kein Traum sei. Die Frau tat dasselbe von der andern Seite, und so begegneten sich in dem unglückseligen Metall die Hände, die sich einen Augenblick vorher so feindlich gegeneinander erhoben hatten.

Der Friede, der auf diese Weise geschlossen worden, war nicht von langer Dauer. Das Bett wurde wieder zusammengeflickt und das Gold in eine Lade geschlossen; was aber vorher in dem Haushalte nicht gut gewesen war, wurde jetzt nicht besser, sondern verschlimmerte sich von Tag zu Tag. Der Mann trank, die Frau zankte, und zwischen ihnen lag der Mammon, den sie mit Angst verheimlichen mußten. Es war eine Hölle auf Erden. Der Winter war vergangen; der Frühling wollte auch zu Ende gehen, und die Hölle wurde immer heißer. Da dachte die Frau: „Soll ich um des Trunkenboldes willen ein so elendes Leben führen bis an mein Ende? Ich könnt' es ja besser haben.“ — Dann verabredete sie mit einem Mädchen, das ihr aufwartete, wie sie den Mann aus der Welt schaffen und dann recht vergnügt miteinander leben wollten. Und als der Mann in der Nacht trunken nach Hause kam und die Treppe hinaustaumelte, fing die Frau von der obersten Stiege her einen Bank mit ihm an, und als er den Stock gegen sie aufhob, fiel sie mit dem Dienstmädchen über ihn her, und beide zusammen stürzten ihn kämpfend die Treppe hinab. Der Fall war hoch; mit einem Fluche im Munde kam der Trunkene am Boden an, und nach kurzem Nöcheln gab er den Geist auf.

Nachdem sich nun die Frau überzeugt hatte, daß er wirklich tot sei, erhob sie mit ihrer Gehilfin ein Jammergeschrei und rief Leute herbei und beschwor den Doktor und Barbier, ihn wieder lebendig zu machen, und da sie sich dabei so natürlich anzustellen wußte, hegte niemand Verdacht. Diese Rolle spielte sie auch noch einige Tage fort; wenn sie aber vor den Leuten viele Tränen vergossen hatte, schloß sie sich in ihre Kammer ein, öffnete ihre Lade und lächelte ihr schönes Gold an. Nach Verlauf einiger Wochen zog sie mit ihrer Magd nach London, um in dieser großen Stadt ihr Leben zu genießen, wie sie meinte. Das ging denn auch in den ersten Wochen und während ihr alles noch neu war, ganz erträglich; aber das böse Gewissen war mitgezogen, und wenn dies auch am Tage in dem Geräusche der Straßen und dem Getümmel der Menschen schweigen mußte, so schrie es desto lauter bei Nacht, und das Weib konnte die Augen nicht schließen, ohne daß das drohende Bild ihres Mannes davor trat und sein letztes Nöcheln in ihren Ohren klang. Das war nun eine schlimme Gesellschaft; fast ebenso schlimm war die Gesellschaft ihrer Magd, die gleichsam das lebendige Gewissen außer ihr